

Abonnement :
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:

Santos: Manoel Evaristo do
Livramento R.S. Antonio 7.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller.
Rua do Hospicio N. 77,
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Etwas vom Deutschthum im Zustande.

Es sind ungefähr 30 Jahre her, dass der Doktor F. Schmidt in einer in Hamburg gehaltenen Rede erklärte: „Wenn ein gesundes Verhältniss zwischen Besitzenden und Besitzlosen wieder hergestellt und der steigenden Verarmung vorgebeugt werden soll, so bleiben zur Rettung nur Auswanderungen im Grossen übrig, so müssen neben 150,000 freiwilligen Auswanderern noch mindestens 50,000 Proletarier jährlich fortgeschafft werden!“

Wenn nun auch diese Ansicht eine nicht vollberechtigte ist, wenn wir uns auf Grund der Geschichte anderer Völker auch sagen müssen, dass in unserem deutschen Vaterlande sehr wohl noch Platz sei, auf welchem sich unsere Landleute menschlich ernähren könnten, so stehen wir doch heute vor der unbestreitbaren Thatsache, dass ca. 9 Millionen deutsche Landeskinder auf dem ganzen Erdboden zerstreut leben und wir halten es in jeder Beziehung für äusserst interessant, einmal einen Blick auf jene Menschen zu werfen, mit welchen wir durch die Bande gleicher Heimath und gleicher Sprache verknüpft sind. — Man denke sich nur einmal diese 9 Millionen Deutsche auf irgend einem Flecke der Erde concentrirt und mit dem Mutterlande in Verbindung gebracht; man sehe sie mit ihrem Fleisse, ihrer Sparsamkeit, ihrem ruhigen bürgerlichen und häuslichen Sinne, ihrer leichten Zufriedenstellung in Bedürfnissen, und gebe ihnen eine freie Verfassung, liberale Gesetze — man würde ein Reich sehen, das an innerer und äusserer Kraft, an Wohlstand, Vaterlandsliebe, Künsten und Segnungen eines vortrefflichen Grundcharakters mit allen übrigen Staaten der Erde rivalisiren könnte. Und welcher Gewinn wäre dies für das alte deutsche Mutterland! Nicht allein die Beziehungen des Handels und der Gewerbe würden ihren Einfluss auf das Grossartigste ausüben, auch das politische und sociale Leben würde eine erfreuliche Gestaltung gewinnen; der Pauperismus, der eine erschreckliche und drohende Macht unter diesen Verhältnissen werden muss, wäre für immer aus dem Mutterlande verbannt, ohne deshalb in das Tochterland hinüber zu ziehen. Der politisch oder religiös sich bedrückt Fühlende würde in der neuen Heimath ein erwünschtes Asyl finden und das ältere Land würde nicht den Verlust von

Millionen seiner zum Theil besten Einsassen zu beklagen haben.

Wir wissen es recht wohl, dass wir soeben nur fromme Wünsche ausgesprochen haben, und müssen nun auch der Wirklichkeit Rechnung tragen. Wohin wir nur immer auf das Erdenrund blicken, wir finden die Deutschen als — treu gehorsame Diener anderer Nationen. Da arbeitet der Germane im Schweisse seines Angesichts, um sich eine Existenz zu erringen und dadurch den Wohlstand der fremdländischen Kolonie zu heben. Da strengt er seine geistigen Kräfte an, um im Gebiete des Wissens, der Kunst, der Verwirklichung hoher Ideen möglichst nahe zu kommen und den Ruhm davon anderen Nationen zu überlassen; noch mehr, er gibt sich sogar alle erdenkliche Mühe, seine Deutschheit abzulegen und sich in Sitte, Sprache und Denkweise dem herrschenden Volke zu assimiliren, um die vermeintlichen Vorzüge derselben zu erlangen. So scheint es fast, als sei es des Deutschen Bestimmung, sich ewig nur als treuer gehorsamer Diener Ruhm zu erwerben.

Die Erfahrung hat gelehrt und auch alle Völker haben das anerkannt, dass sich die germanische Race am tauglichsten zur Kolonisation fremder Länder erweise. — Das Bestehen und Gedeihen einer neuen Kolonie besteht nun hauptsächlich darin, dass die Gründer derselben ihren angestammten kräftigen und arbeitsamen Charakter nicht verlieren, sondern den Kampf in der Bewältigung der Naturkräfte mit Beharrlichkeit fortsetzen, eine enggeschlossene Verbindung bilden, die alles Lückenhaft in jeder Lebensbeziehung ausschliesst und schrittweise in der Eroberung im fremden Lande vorgehen, als sie dessen Kultur zu behaupten im Stande sind; nicht aber darin, dass sie im Fluge ungeheure Länderstrecken erobern, deren Kultivirung weder in ihrer Macht noch in ihrem Willen liegt, oder dass sie ihren Nationalstolz in die fremde Welt hinübertragen und den Herrn spielen wollen, ohne irgend die Hand an etwas zu legen, was geeignet wäre, ihre Präntionen zu unterstützen, ausgenommen die grausamen Mittel zur Bezwingung ihrer Sklaven. Und wir müssen gestehen, wohin auch immer der Deutsche kam, er nahm aus seinem Vaterlande eine grosse innere Kraft mit, welche den romanischen Stämmen abgeht. Unfähig, eine in sich vollendete Kolonie zu schaffen und nur geschickt, diesen oder jenen Posten in der Gesellschaft einzunehmen,

leben die Romanen ohne Streben nach politischer Bedeutsamkeit und Einigkeit und können sich selbst dort, wo sie Herren sind, nicht der Vermischung mit anderen Racen erwehren. Ganz anders das germanische Element und besonders der Deutsche. Letzterer besonders, meist in dürftigen Verhältnissen in die neue Welt tretend, schwingt sich durch stetiges Beharren nach und nach zu ungeahnter Bedeutung empor. Nicht zufrieden, diese oder jene Stellung einzunehmen, wagt er sich unverdrossen und unverzagt an die Auflösung jeder menschlichen Aufgabe und vermöge dieser Vielseitigkeit des deutschen Charakters, dieser Universalität, ist der Deutsche vornehmlich geschickt zur Gründung neuer und zur Hebung schon gegründeter Kolonien.

Jedes Land, wohin Deutsche kamen, hat mit diesen Adoptivkindern die günstigsten Erfolge erzielt; doch was Deutsche auch immer erreichten in fremden Lande, niemals erreichten sie es durch aktiven Widerstand, den sie zu irgend einer Zeit geleistet hätten, sondern durch ihre Beharrlichkeit, ihre Gleichförmigkeit und vermöge ihres Charakters, sich in jede Lage leicht zu finden.

(Schluss folgt.)

Vom Zustand.

Deutschland.

Die „Kreuztg.“ versichert, dass das deutsche Parlament kommenden November und der preussische Landtag im Januar einberufen werden.

Die kürzlich aufgetauchten Gerüchte über eine bevorstehende Reise des Königs Humbert von Italien nach Wien und Berlin werden von Berliner Blättern dementirt. Die italienische Presse, welche diese Gerüchte weder bestätigt noch verneint, erklärt eine solche Reise als ein glückliches Ereigniss, welches das Ansehen Italiens befestige und einen grossen Einfluss auf die Erhaltung des Friedens ausübe.

In Deutschland werden bereits Vorbereitungen getroffen, um den 400jährigen Geburtstag Dr. Martin Luthers (geb. 10. Novbr. 1483 zu Eisleben) würdig zu feiern.

FEUILLETON.

Zurückgekehrt.

(Fortsetzung.)

Der Holzlöffel fiel der Alten aus der Hand, es bedurfte für sie keiner weiteren Auseinandersetzung. Sie glitt an dem Sohne kraftlos nieder, und drückte seine Hände gegen ihre Lippen.

Der Blick, den der aus der Fremde zurückgekehrte Sohn auf die Mutter warf, die keines Wortes mächtig, in ihre stillen Küsse das Gebet legte, welches ihre Seele sprach, war nicht liebevoll, aber er hatte Nichts von Dem, was eben dieser Augenblick in denselben hätte hineinlegen müssen.

„Nuu, nun, Mutter,“ sprach der Sohn, sie vom Boden erhebend, „warum denn die Thränen? Ist's denn ein Wunder, wenn ich nach ein paar Jahren einmal Lust verspürte, nachzusehen, wie's in der alten Heimath aussieht? Wie ich bemerke, seid Ihr gesund und steht noch fest auf den Füßen — das ist ja gut; und was mich betrifft, ich bringe ein paar Thaler Geld mit, und es hat mich nicht gereut, so lange draussen gewesen zu sein. Da ist doch kein Anlass zu Thränen, von denen ich — wie Du weisst — nie viel hielt. Also, lass es gut sein, und lass Dir sagen: — ich bin verteuftelt hungrig und durstig. War ein weiter Weg von Lübeck hierher, und habe viel Staub geschluckt auf der Landstrasse.“

Die Mutter umarmte ihn noch eumal inbrünstig, dann nahm sie mit der Schürze die letzten Thränen aus den grossen, starkbewimperten grauen Augen hinweg, und sagte, ihn bei der Hand nehmend und mit fortziehend:

„Sollst Alles haben, was Dein Herz begehrt, Herzenskind! Komm' nur.“

Der alte Richter war mittlerweile von dem Koffer aufgestanden, und folgte mit gefalteten Händen den Beiden.

„Devil!“ rief der Zurückgekehrte, plötzlich stehen bleibend, aus. „Wen haben wir denn da?“

Die Frage bezog sich auf zwei junge Mädchen, welche Arm in Arm in diesem Augenblick über die Schwelle einer sich zur Rechten des Flurs befindlichen Thür traten, und den Ankömmling eben so verwundert und fremd ausahen, wie dieser sie.

Die Alte liess die Rechte des Sohnes fahren, und lief den Mädchen mit einer Behendigkeit entgegen, die im seltenen Kontrast zu ihrem Alter stand. Sie umschlang das eine, ältere der Mädchen, und küsste sie mehrmals auf Mund und Wangen, während sie athemlos dazwischen die Worte hervorstiess:

„Er ist . . . wieder da . . . Anna . . . er ist wieder da!“

„Du erstickst mich ja,“ erwiderte das junge Mädchen, eine hübsche Blondine von etwa 25 Jahren, indem sie die Mutter sanft von sich schob. „Wer ist denn wieder da?“

„Da steht er!“ die Mutter wies auf den zurückgekehrten Sohn. „Dein Bruder ist's: — die Sonne Amerika's hat ihn arg versengt, und mager ist er auch geworden — aber seine hübschen blauen Augen sind noch immer die alten. Ist's nicht so, Anna? Nun so geh' doch, und umarme ihn.“

„Ja,“ sagte der Alte, dem Sohn in heller Vaterfreude einen leichten Schlag auf die Schulter gebend, „es ist unser Hans, wir haben ihn wieder. Darfst ihn ruhig umarmen und küssen, Mädchen!“

Anna sah rasch mit fragendem Blick erst auf die Mutter, dann auf den Vater, als sei sie doch nicht ganz überzeugt von der Wahrheit des Verkündeten. Aber mit solchen Dingen liess sich doch unmöglich Scherz treiben. So ging sie denn entschlossen auf den Bruder zu, und bot ihm ihre schmale, aber harte Hand mit einem freundlichen Lächeln, das dem aufmerksamen Beobachter nicht ganz frei von Zwang erschienen wäre.

„Sei willkommen, herzlich willkommen, bester Hans,“ sagte sie. „Das ist hübsch von dir, dass Du uns nicht vergessen hast, und nach so langer Abwesenheit in's Elternhaus zurückkehrst, um hoffentlich nun für immer bei uns zu bleiben?“

Wenn nun auch der Pseudo-Yankee bewiesen zu haben schien, als mache er sich im Allgemeinen aus Kuss und Umarmung nicht viel, so schien es doch auch wieder, als sei er von dem Willkommen seiner Schwester nicht eben auf's Aeusserste entzückt. Eine Art von höhnischem Lächeln spielte um seine dünnen Lippen, als er, ihre Hand nehmend, erwiderte:

„Das lob' ich mir! Warst schon als Kind ein vernünftig Ding, fielst schon damals nicht gleich dem ersten Besten um den Hals. Nun, sei gegrüsst! — Was aber den Schlusssatz Deiner Empfangsrede betrifft, so kalkulire ich, könntest Dich doch vielleicht verrechnet haben; ich sage: „vielleicht“! doch das findet sich Alles später. Schaust ja very nice aus. Bist unverheirathet?“

„Ja, Bruder,“ erwiderte sie, mit einem gewissen Zwange lachend, „mich hat bis jetzt noch Niemand haben wollen. Aber nun lass Dich der besten meiner Freundinnen vorstellen!“

Sie zog ihn zu dem andern jungen Mädchen, welches bisher unbeweglich nahe der Stubenthür

Schweiz.

Die schweizerische Regierung hat beschlossen, die im Lande sich aufhaltenden Nihilisten auszuweisen.

Frankreich.

Von Frankreich wird kommenden Monat eine Commission französischer Gelehrter nach Theben in Egypten abreisen, wo vor Kurzem 36 Sarkophage von Königen und Königinnen der alten thebanischen Dynastien aufgefunden wurden. In den Sarkophagen sollen sich viele werthvolle Papyrus und Kleinodien befinden.

Russland.

Von Petersburg wird gemeldet, dass wieder zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben und alle Gefängnisse überfüllt sind. Da man eine neue Erhebung der Nihilisten befürchtet, so werden alle verdächtigen Personen festgenommen und in Schaaren von 4—500 nach Sibirien geschickt. Andere, gegen welche Beweise der Theilnahme an nihilistischen Umtrieben vorliegen, werden jahrelang im Gefängnis gehalten, ehe sie zur Aburtheilung kommen.

Die Nihilisten haben die Stadt Kowno angesteckt, die in wenigen Stunden abgebrannt ist; 5000 Familien blieben obdachlos. Die Stadt zählte 35,000 Einwohner. Sie gehörte früher zum Grossherzogthum Lithauen.

Uruguay.

Der Tanz scheint begonnen zu haben und bald wird der „Thurm“ in's Feld rücken, um dem „Könige“ oder in diesem Falle vielmehr dem „Heiligen“ Schach zu bieten: Der Obrist Simão Martinez ist von der Grenze aus in die Republik Uruguay eingefallen; er befindet sich im Departement von Salto, mit 300 Mann; Santos präparirt sich nun mit allen disponiblen Streitkräften in das Innere zu gehen, um die Insurgenten zu bekämpfen, während Latorre in Buenos Ayres angekommen sein soll. Wir entnehmen diese Nachrichten brasilianischen Blättern und garantiren nicht für ihre volle Wahrheit. Jedenfalls hat aber der Tanz begonnen und ein Glück wäre es, wenn Latorre dem Regimente des Coronel Santos ein Ende machte. (D. Z.)

Argentinien.

Die Indianer des Chaco haben wieder einmal einen Einfall gemacht und 25 Arbeiter der Kolonie Orango umgebracht, die tapferen Widerstand leisteten, aber unterliegen mussten, weil die Indianer Remington-Büchsen führten. Die haben es weiter gebracht wie die unsrigen mit ihren Pfeilen und Bogen. — Der Norddeutsche Lloyd hat der Regierung einen Vorschlag unterbreitet, um den Strom der deutschen Auswanderung nach Argentinien zu lenken. Glückliches Land! (D. Z.)

In Buenos Aires sollen verschiedene Commissäre des Expräsidenten Latorre angekommen sein, um mit einem dortigen grossen Geschäftshause die Lieferung von 6 Krupp'schen Kanonen zu kontrahiren, welche unmittelbar nach dem Punkte geschickt werden sollen, wo Latorre sich befindet.

In einer Kabinettsitzung wurde der argentinische Unterrichtsminister ermächtigt, von dem Kongresse die Mittel zur Errichtung eines Museums in der Hauptstadt zu verlangen.

Argentinien fährt fort zu rüsten. Kaum ist das neugebaute grosse Panzerschiff „Almirante Brown“ von England eingetroffen, so hat die Regierung schon einen anderen, noch stärkeren Koloss bestellt, sowie verschiedene Torpedoboote nach dem neuesten verbesserten System.

Von der Westküste.

Von der Westküste wird gemeldet, dass der neugewählte Präsident von Chile, Santa Maria, die Regierung übernommen und sein neues Ministerium organisirt hat.

Der General Lynch, Oberbefehlshaber der chilenischen Streitkräfte in Peru, hat die Entwaffnung der peruanischen Truppen des Präsidenten Calderon angeordnet, da dieselben, sowie der grösste Theil der Bevölkerung, starke Sympathien für Pierola hegen.

Notizen.

Kaiser D. Pedro II. hat durch das Ministerium des Auswärtigen ein Beileids-Telegramm nach Newyork abgesandt.

Ernennungen. Als Polizei - Chefs wurden ernannt: für die Provinz Santa Catharina der Rechtsrichter José Pedro Marcondes Cesar; für die Provinz Rio Grande do Sul der Rechtsrichter José Antonio Gomes.

Sklavenfreigabe. Hr. Dr. Luiz Pereira Barreto und seine Gemahlin haben, im Namen ihrer minderjährigen Kinder, ihren Sklavinnen Marianna und Justa die Freiheit geschenkt.

Der **Visconde de Pelotas** befindet sich wieder besser.

Continental-Ausstellung. Die Reise des Kaisers zur Continental-Ausstellung in Buenos Ayres ist noch immer Objekt der Discussion und es wird in Rio behauptet, der Kaiser gehe trotzdem und alledem. Das amtliche Dementi ist nicht kategorisch und erklärt nur, dass die Reise bis jetzt nicht beschlossen sei. Andererseits hört man, Saraiva sei gegen die Reise und werde zurücktreten, wenn der Kaiser darauf bestände sie zu unternehmen. (D. Ztg.)

Rio. Auf der Ilha do Governador ging Manoel Antonio Leite mit seinem 4jährigen Töchterchen in seiner Chacara jagen, als plötzlich sein Gewehr sich entlud und das Kind schwer verletzte, indem ihm die ganze Ladung in die Beine fuhr.

— Am 19. d., Abends 9 Uhr, versuchte ein Student der Medizin sich im öffentlichen Garten zu Rio umzubringen, indem er einen Revolver auf seine linke Brustseite abfeuerte. Der Schwerverletzte wurde nach einem Privatspital gebracht.

Eisenwerk Ypanema. Der Agriculturminister hat den Direktor des genannten Eisenwerks aufgefordert, sein Gutachten abzugeben, auf welche Art die Eiseuproduktion des Landes am passendsten bei den neuen Wasserwerken dargestellt werden könne, und zwar durch irgend ein Produkt aus der genannten Fabrik, wie z. B. eine Statue, ein Brunnen oder dergleichen.

Hagel. In Cantagallo entlud sich am 18. d. ein furchtbares Gewitter mit Hagel, wobei Stücke von der Grösse eines Hühnereres fielen und bedeutende Verwüstungen anrichteten.

Unvorsichtigkeit. In einem zum Sitio des Hrn. Joaquim T. de Almeida Nogueira in Campinas gehörigen Steinbruche waren ein Portugiese und ein Neger damit beschäftigt, mittelst Pulver Steine zu sprengen, als beim Laden einer Mine dieselbe plötzlich explodirte und Beide gefährlich verletzt wurden. Der Neger verlor das Augenlicht dabei.

Die **Entführungen** sind jetzt ganz an der Tagesordnung. Von Rio wird wieder eine solche berichtet, indem ein 18jähriger Bursche mit seiner 14jährigen Angebeteten auskniff. Die Polizei spielt dann in solchen Fällen sonderbarer Weise immer den Ehevermittler.

Sklaverci. Am 13. d. M., Morgens 5 Uhr, tödtete sich selbst durch einen Flintenschuss der Mulatte Claudio, Sklave des Antonio Joaquim de Oliveira in Sorocaba und Arbeiter in einer dortigen Bäckerei. Der Anlass zu der verzweifelten That sollen Streitigkeiten wegen des Lohnes gewesen sein.

— Der Sklave Serafim auf der Fazenda des Coronel Manoel Ferreira de Aguiar, im Munizipium Casa Branca, erschlug in vergangener Woche einen Angestellten derselben Fazenda, führte die Leiche eine weite Strecke fort und begrub sie. Später gestand er seinem Herrn das Verbrechen und wurde festgenommen.

Mit **102 Jahren** starb in Macahé (Provinz Rio) D. Rita Maria da Conceição. Eine gewisse Dona Ursula Maria de Souza in Campos wurde hundert Jahre alt.

Ein Patriot. Von Villa da Conceição de Itanhaen wird mitgetheilt, dass der dortige Subdelegat sich jedweder Feier des Unabhängigkeitsfestes (7. September), welche dort von einigen Personen veranstaltet werden sollte, aufs Heftigste widersetzte, indem er die Zuwiderhandelnden mit Haft bedrohte und die für die Musiker auf öffentlichem Platze bereits errichtete Tribüne zerstören liess.

Klingt fast unglaublich.

Revista Illustrada, in Nr. 265, enthält das Porträt des in Rio verstorbenen Dr. Luiz Vicente De-Simoni, ferner sehr schmeichelhafte Anspielungen auf den wieder erstandenen „Globo“ und einige Skizzen Rioer Lokalfestlichkeiten.

Ein Drama. In Caconde hat sich folgende Scene zugetragen: Am 4. d. sollte ein gewisser Agostinho Eleuterio, Trunkenbold und Krakehler,

gestanden, und den Fremdling mit scheuen Blicken betrachtete, die ebensoviel Neugierde als Befremden und Unbehagen zeigten.

„Hübsche blaue Augen!“ hatte sie zu der Bemerkung der Mutter während der Begrüssungsscene spöttisch gemurmelt. „Nun, über den Geschmack lässt sich streiten. Mir gefällt der Mensch gar nicht. Das ist Anna's Bruder? Himmel! Und in was für einem Zeuge steckt er! Ich habe vorher noch nie Einen der Yankees erblickt, aber dass sie so aussehen müssten, habe ich mir gedacht.“

Es war eine hohe schlanke Gestalt — die junge Dame, die so sprach — mit krausem, braunen Haar, stolzen Zügen, dunkelleuchtenden Augen, und etwa 20 Jahre alt. Sie war eine Waise; die Tochter eines Mannes, der dem alten Richter im Leben sehr nahe gestanden, und diesen testamentarisch zum Verwalter des nicht unbeträchtlichen Vermögens, welches der Verstorbene seiner Tochter hinterlassen, bestellt hatte. Richter hatte, auf den Wunsch des Mädchens, dieses nach dem Tode des Vaters — die Mutter hatte damals schon seit mehreren Jahren das Zeitliche gesegnet — in sein Haus genommen, und sie mit der eigenen Tochter erziehen lassen. Sie war bald der Liebling und die Freude des Hauses geworden, und eine innige Freundschaft verband vor Allem die beiden Mädchen, welche, wenn auch sehr ungleich in Wesen, Art und Charakter — gleich guten Herzens und edlen Sinnes waren.

Louise Rodeck — so nannte sich die Freundin Anna's — war nun seit einem Jahre mit einem jungen Arzt, der im nahen Städtchen praktizirte, einem Herrn Wallberg, verlobt. —

Jetzt stand sie dem zurückgekehrten Sohne des

Hauses gegenüber. Anna bedeutete dem Bruder in Kürze, wie das Verhältniss der jungen Dame zu ihr und den Eltern sei.

Es ist eine alte Erfahrung und hundert und aber hundert Mal sind ihr Worte geliehet worden, dass zwei Menschen, die einander vorher nie sahen und sich daher vollständig fremd blieben, die aber wissen, dass sie nunmehr eine geraume Zeit miteinander unter einem und demselben Dache zu leben bestimmt sind und denen allerlei Beziehungen durch die Regeln gesellschaftlichen Zusammenlebens aufgenöthigt werden, beim ersten Zusammentreffen sich gegenseitig einer Art von vorurtheilsvoller Kritik unterziehen. Der Eine weiss nichts vom Anderen, der äussere Eindruck soll gelten. Aber was bedeutet denn der? Es ist wie mit dem Raubthier in der Fabel, das da meinte: ein Vogel, wie die Nachtigall, die so schön sänge, müsste auch gut schmecken; oder wie der Biss in einen prächtigen rothwangigen Apfel, der möglicherweise einem ekelhaften Wurme zum Aufenthalt dienen kann. Dennoch ist jene vorurtheilsvolle Kritik, die nebensächliche Aussendungen zum Gegenstande der Beobachtung machen und nothgedrungen von dem äusseren auf den innern Menschen schliessen muss, eine wohlberichtigte; man will in ängstlicher Unruhe möglichst rasch wissen, woran man mit dem Anderen ist, der in ein bisher friedlich schönes Dasein möglicherweise neue anregende und reizende Elemente tragen, der aber aber auch wohl das Süsse in's Bittere, den Frieden in Unfrieden, die Ruhe in Unruhe verwandeln kann.

In den meisten Fällen dieser Art, besonders, wenn Mann und Weib einander gegenüberstehen, täuscht sich der Eine über den Anderen. In un-

serem Falle war dies nicht so. Von ihrem Instinkt geleitet, erkannten sie sich einander vom ersten Augenblick an, nämlich als das, was sie waren.

Mit dem jungen Richter war eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Als er vor Louise hintrat, hatte sein Gang nichts mehr von dem Schwankenden, Schleppenden, das diesen bisher gekennzeichnet; seine Muskeln schienen sich anzuspannen und seine Blicke, die an den Augen des schönen jungen Mädchens hingen, lebhafter zu werden.

Er reichte ihr die Hand und sagte:

„Kalkulire, die Freundin meiner Schwester wird auch die meine werden; denke werden uns schon vertragen, Fräulein. Ist's nicht so?“

Sie senkte das Auge unwillig vor dem dreisten Blick, legte aber die Fingerspitzen ihrer Hand in die seinige.

„Wenn Sie die vortrefflichen Eigenschaften Ihrer Schwester besitzen, woran ich nicht zweifle — gewiss!“ sagte sie.

Frau Richter war indessen in die Küche, zu welcher eine Thür links vom Flur führte, geeilt, um für den Heimgekehrten einen Imbiss zu bereiten. Geschäftig hörte mau sie dort auf den Steinfliessen hin und her trippeln und mit Geschirren hantiren.

Hans war einen Schritt von Fräulein Rodeck zurückgetreten und sah sie mit einer gewissen höhnischen Ueberlegenheit an.

(Fortsetzung folgt.)

festgenommen und abgeführt werden, doch kamen ihm seine beiden Brüder Joaquim und Lucio Eleuterio zu Hilfe und widersetzten sich der Festnahme, wobei letzterer ein versteckt gehaltenes Messer zog und den die Arretirung ausführenden Polizeisoldaten Eugenio Hilario tödtete. Hierauf warf er sich noch auf die Leiche und verstümmelte dieselbe durch wiederholte Messerstiche, bis das Volk sich ansammelte und die Festnahme des Mörders versuchte. Demselben kam nun Agostinho zu Hilfe und Beide wehrten sich wie rasend, bis endlich Lucio durch Revolvergeschüsse getödtet wurde und sein Bruder Agostinho nur dadurch dem gleichen Schicksal entging, dass er sich als wirklich todt stellte. Um der Behörde zu Hilfe zu kommen, sowie das Publikum vor etwaigen Racheakten der Familie Eleuterio zu schützen, sind 13 Soldaten unter dem Kommando eines Kapitans nach diesem Orte verlegt worden.

Santos. Eine schwere Arbeit für die dortige Polizei war die Festnahme zweier betrunkenen amerikanischer Matrosen, welche der „öffentlichen Macht“ ein förmliches Gefecht lieferten, und den Gardisten, welche verschiedenen ihnen beigebrachten Contusionen, die Kleider vom Leibe rissen.

Ein Bücherfreund. Aus der Senats-Bibliothek zu Rio verschwanden in letzter Zeit fortwährend und zwar auf ganz unerklärliche Weise Bücher, und alle Aufmerksamkeit und Nachforschungen der Angestellten blieben erfolglos. Da begab sich der Portier mit einigen Polizisten des Abends auf die Lauer und siehe da — Nachts um die zwölfte Stunde . . . kam ein Individuum herangeirrt, schloss die nach der Seite des Münzhauses gelegene Thür auf, trat ein und zündete sich eine Kerze an. Sofort kam nun auch der Portier mit seinen Hülfsstruppen aus dem Hintergrunde, und — beide Parteien blieben fast sprachlos vor Erstaunen: der nächtliche Bibliotheksbesucher, weil er sich so unverhofft erwischte sah, — und der Portier nicht minder, denn er hatte einen seiner nächsten Verwandten, Namens João Antonio de Padua, vor sich, welcher mit falschen Schlüsseln geöffnet hatte. Die Freude über das glückliche Wiedersehen lässt sich nicht beschreiben.

Antonio de Padua . . .

Jubiläum. Die „Kolonie-Zeitung“ von Dona Francisca schreibt: Am Dienstage, den 16. August, feierte Herr Dr. Ottokar Dörfel sein 25jähriges Jubiläum als Beamter und Mitglied der hiesigen Kolonidirektion. Die zahlreichen Freunde des um die Förderung des Gemeinwohls unserer Kolonie hochverdienten Mannes benutzten diesen erfreulichen Anlass, ihn in seiner Wohnung zu beglückwünschen. Schon am Vormittage brachte der „Deutsche Sängerbund“ dem Jubilar, als Ehrenmitglied des Vereins, ein Ständchen; ihm folgte der Direktor der Kolonie und dessen Beamten, hierauf eine Deputation der hiesigen Freimaurerloge, sowie eine grosse Anzahl von Freunden und Verehrern, so dass das gastliche Haus vom Morgen bis zum Abend von Besuchen nicht leer wurde. Die ganze Feier trug den Stempel der Herzlichkeit; es war keine gemachte, lange vorbereitete Ehrenbezeugung, sondern sie war vollständig spontan, im letzten Augenblicke improvisirt, da der Jubilar aus Bescheidenheit das Datum seines Festtages sorgfältig verschwiegen hatte. Nur ein alter Freund und Sangesbruder hatte sich den Tag gemerkt und so kam es, dass Viele erst von dem Feste Kunde erhielten, als sie die Sänger zur ungewohnten Stunde durch die Strassen ziehen sahen. — Möge Herr Dr. Dörfel, dessen Thätigkeit und Energie unsere Kolonie so manche gemeinnützige Einrichtung verdankt, der auch die hiesige Presse und unsere Kolonie-Zeitung in's Leben gerufen und begründet hat, noch viele Jahre geistig und körperlich rüstig unter uns wirken! Mit diesem Wunsche schliessen wir unsern Festbericht.

Die Lüge.

Was ist Lüge? Wo sind die von der Moral und Vernunft bestimmten Grenzen zwischen der Wahrheit und Lüge? In welchen Fällen ist die Lüge ein Laster? Kann dieselbe entschuldigt werden, wenn man damit eine gute Absicht verbindet? Die Beantwortung dieser Fragen scheint leichter als sie es in Wirklichkeit ist und wäre nach unserer Meinung eine Aufgabe, würdig von einem der 7 Weisen Griechenlands gelöst zu werden.

Nichtsdestoweniger wollen wir sie einer kleinen Untersuchung unterwerfen und unsere Meinung darüber mittheilen, möge dieselbe auch bei einigen Lesern Widerspruch finden.

Die Wahrheit dessen, was hier erwähnt wird, man wohl anerkennen und unsere Behauptung keine lügenhafte nennen. — Wenn aber Jemand

sagte: Da nach der Berechnung des amerikanischen Astronomen J. Swormstedt die Welt unfehlbar am 12. Nov. d. J. untergehen wird, so müssen wir unserer verehrten „Germania“ bald ein ewiges Lebewohl sagen — so würde man diese Aeusserung doch etwas zweifelhaft aufnehmen, oder wohl gar als eine lügenhafte bezeichnen.

Wo finden wir nun die Wahrheit? Im gesellschaftlichen Leben, in der Lektüre, in der Politik, im Geschäftsleben?

Die Lüge ist ein Gastfreund, welcher sich in alle Verhältnisse des menschlichen Lebens Eintritt zu verschaffen weiss.

Ein uns bei irgend einer festlichen Gelegenheit als interessantempfohlener junger Mann entpuppt sich als höchst langweiliger, schwatzhafter Geselle, so dass uns durch seine zudringliche Unterhaltung das ganze Fest verdorben wird. — Wie ärgerlich sind wir auf den Vorsteller, der den Schwätzer so dringend empfahl. Werden wir denselben für wahrheitsliebend halten?

Es gibt verschiedene Arten von Lügen, grosse und kleine, interessante und uninteressante, einfältige und geistreiche, passende und unpassende.

Wer könnte sagen, dass er niemals in seinem Leben gelogen hätte! Das Kind lügt, um von irgend einer Strafe frei zu bleiben; der Jüngling lügt, weil ihn seine Einbildung und Phantasie von der Wahrheit entfernen, und der Mann lügt, weil ihn die ernsten Lebenssituationen dazu nöthigen.

Wir entschuldigen häufig die Lüge, indem wir sie als sogenannte „Nothlüge“ bezeichnen, doch möchte man fragen: Sind nicht die meisten Lügen mehr oder weniger durch die Nothwendigkeit hervorgerufen worden?

A. und B. sind gute Freunde, die sich ewige Freundschaft geschworen haben. A. muss eine Schuld bezahlen, besitzt jedoch augenblicklich nicht das Nöthige. „Wozu habe ich denn meinen Freund?“ denkt er und wendet sich mit der Bitte an denselben, ihm die nöthige Summe vorzustrecken. B., dem dies gar keine Schwierigkeiten macht, versichert, zu seinem grossen Bedauern nicht dienen zu können, da er keinen Vintem im Hause habe. Ist dies eine Nothlüge? Nach B.'s Meinung ist sie es, denn es hätte ja der Fall eintreten können, das Geliehene nicht zurückzuerhalten, also war Gefahr vorhanden, es zu verlieren, und die Nothwendigkeit geboten, zu lügen.

Man sieht schon, für jede Lüge gibt es eine Ausrede.

Die Lüge erscheint in den verschiedensten Gewändern, bald in dem der Freundschaft, bald in dem der Schmeichelei, bald in dem der Höflichkeit, bald als gewöhnliche Umgangsformel.

Jedes Amt hat seine Lügen.

Die feinsten treffen wir in der Politik an. Ein Staat scheint die besten Freundschaftsverhältnisse mit dem Nachbar zu unterhalten und versichert ihm beständig seine Ergebenheit und für den nöthigen Fall seine Hilfe. — Da entsteht plötzlich ein Krieg, und alle Welt glaubt, dass diese beiden Staaten auch in der Gefahr ihre gegenseitige Freundschaft bewähren werden. — Doch! Fehlgelassen! Es erscheint jetzt vorthellhafter, die Freundschaftsverbindungen abzubrechen und so ereignet sich, was Niemand glaubte: Die anscheinend guten Freunde bekämpfen sich wie bittere Feinde. Wo blieben die Freundschaftsver sicherungen? Lüge, alles Lüge.

Herr C. ist ein Republikaner vom reinsten Wasser und sieht verächtlich auf alle Monarchisten herab. — Da wird ein gutes Staatsamt frei und Herr C. möchte sich gern zur Besetzung desselben melden. — Wenn er nur kein Republikaner wäre, dann machte sich die Sache schon. Was thun? C. ändert seine Ideen und wird Monarchist.

Der Advokat will seinen Klienten frei haben, von dessen Schuld man allgemein überzeugt ist, selbst der Vertheidiger. Doch weiss derselbe in seiner Vertheidigung die Sache so hinstellen, dass der Angeklagte freikommt. — Wodurch war ihm das möglich? Doch gewiss nicht durch Bethätigung der Wahrheitsliebe. —

Wollen wir nun, nachdem wir über die mehr oder weniger verwerflichen Lügen gesprochen, einmal die erlaubten prüfen.

Denken wir nur z. B. an die mannichfaltigen Lügen, die der Arzt bisweilen genöthigt ist, anzuwenden. Ohne Zweifel sind dieselben nicht nur dem Kranken gegenüber meist gerechtfertigt, sondern sogar von der Pflicht und Menschlichkeit geboten. Man erinnere sich der Hoffnungen, die der Arzt dem Kranken beständig machen muss, wenn auch keine menschliche Hilfe mehr möglich ist und wie wohlthätig sie auf Letzteren einwirken. Oder, nehmen wir den Fall an, unser Freund wäre von irgend einem schweren Unglücksfall betroffen, von dem er keine Ahnung hätte, und wäre es unsere Aufgabe, ihn darauf vorzubereiten.

Sind wir da nicht unter Umständen genöthigt, zu lügen, um schlimme Folgen zu verhüten?

Der Lüge in der Form als Täuschung begegnen wir in verschiedenen Künsten. Wo wäre mehr Täuschung, als auf dem Theater, dessen Wirkung so abhängig von Ersterer ist. In einem gut ausgeführten Stück glaubt der Zuschauer in Wirklichkeit die dargestellten Charaktere vor sich zu sehen, weil ihn das ausgezeichnete Mimenspiel des Schauspielers so zu sagen in eine andere Welt versetzt.

Die Lektüre bietet uns die verschiedensten Lügen dar, je nach dem Gegenstand, der behandelt wird. — Der Romancist, der Novellist, der Dichter, sie alle stehen unter der Herrschaft der Königin „Phantasie“, welche, wie wir wissen, Feindin der Wahrheit ist. — Der Geschichtsschreiber, der Geograph, der Astronom jedoch, überhaupt diejenigen Literaten, welche wissenschaftliche Dinge behandeln, dürfen sich durchaus nicht von der Phantasie leiten lassen und müssen der Wahrheit treu bleiben.

Es gibt gewisse Subjekte, deren Fertigkeit in der Kunst des Lügens so gross ist, dass es uns erscheinen möchte, als ob sie selbst an ihre Lügen glaubten; doch trotzdem hören wir sie gern sprechen, weil sie mit Anmuth und Intelligenz zu lügen wissen und uns frohe Stunden bereiten.

Ein berühmter Schauspieler besass auch diese schöne Eigenschaft und wollte an jedem Orte, von dem er sprechen hörte, schon gewesen sein und denselben aus eigener Anschauung kennen. — Eines Tages unterhielt man sich von einem Ort in Afrika, da sagte er: Oh! da war ich schon vor 20 Jahren, um gewisse afrikanische Kostüme an der Quelle zu studiren. Es war für die Meyerbeer'sche Oper: die Afrikanerin.

So sehen wir schliesslich, wohin wir auch unsere Blicke wenden mögen, dass Lug und Trug eine grosse Rolle im menschlichen Leben spielt, so dass es uns erscheinen möchte, als ob die Menschheit zu ihrer Entwicklung und Wohlfahrt die Lüge und Täuschung nöthig hätte.

Wo bleibt die Wahrheit???

Nur in dem, was von einer höheren Hand geschaffen, in der Natur! In dem Wirken der Natur treffen wir nur das Wahre, Treue und Unverfälschte an. Hier ist Alles nach Gesetzen geregelt, die unveränderlich und unwiderruflich sind. Während die menschlichen Werke mangelhaft und vergänglich sind, sind die herrlichen Werke der Natur im höchsten Grade vollkommen. Nichts geht da verloren, und was die zerstörenden Kräfte zu vernichten scheinen, zeigt sich in einer neuen Form. Die Gesetze der Schwere, der Anziehungskraft, des Gleichgewichts; die Bewegung der Erde um die Sonne, die Ebbe und Flut, die Morgen- und Abendröthe; Alles dies bleibt sich immer gleich. Wie es vor Tausenden von Jahren gewesen, so ist es noch heute.

Immer seien wir bereit, die Wahrheit zu suchen, das Falsche von dem Wahren zu unterscheiden und Kenntniss von dem zu erlangen, was sich der Wissenschaft als Geheimniss entgegenstellt.

S. Carlos do Pinhal.

C. Sch.

Zur gefälligen Beachtung!

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, die unser Blatt direct durch die Post erhalten und denen etwa einzelne Nummern nicht zugehen sollten, bitten wir, ihre diesbezüglichen Reklamationen, wenn möglich, in portugiesischer Sprache abzufassen, damit wir dieselben an geeigneter Stelle vorlegen können.

Ferner ersuchen wir die rückständigen Abonnenten dringend um Berichtigung der betreffenden Beträge, da wir sonst genöthigt sind, von kommandem Monat ab die Zusendung des Blattes für die Betreffenden zu unterbrechen. Die an der Spitze des Blattes verzeichneten Agenten werden Beiträge für uns in Empfang nehmen und Quittung darüber aushändigen.

Die Expedition der Germania.

Neueste Nachrichten.

Paris, 20. Sept. Ueber die letzten Ereignisse im Orient ist von den Grossmächten bis jetzt noch kein definitiver Beschluss gefasst worden.

In Egypten ist Alles ruhig und kein weiterer Zwischenfall eingetreten.

Von **Washington, 20.**, kommt die traurige Nachricht von dem erfolgten Tode Garfields. Alle von den bedeutendsten Aerzten der Vereinigten Staaten angewandten Mittel, ihn zu retten, waren vergeblich. Nach schwerem Todeskampfe ist der Präsident am Abend des 19. verschieden.



Newyork, 20. Gemäss den Bestimmungen der Constitution hat der seitherige Vicepräsident Arthur die Präsidentschaft übernommen und den vorgeschriebenen Eid geleistet.

Der Mörder des Präsidenten Garfield hat um provisorische Freilassung gegen Deponirung einer Caution von 16,000 Dollars nachgesucht. Da der Verbrecher jedoch kein eigenes Vermögen besitzt, so erregt dieses Anerbieten auf's Neue den Verdacht, dass er Mitschuldige habe.

Handel und Schiffahrt.

Kaffee. Santos, 22. September.

Zufuhr am 21. 400,239 Kil.
" seit dem 1. 6,999,027 "
Vorrath 112,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 22. September.

1. Sorte Gut 4\$630—4\$700 pr. 10 Kilo.
1. » Ordin. 3\$400—3\$610 do.

Verkäufe am 21. 18,790 Sack. Vorrath 274,000 Sack.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Canova, von Rio, d. 26.
Mondego, von Southampton, d. 26.
S. José, von Rio, d. 26.
Rio de Janeiro, von den Südhäfen, d. 27.
Dago, vom Laplata, d. 29.
Ptolemy, von Liverpool, d. 30.
Berlin, von Bremen, den 2. Oct.
Neva, von Southampton, d. 3.

Abgehende Dampfer:

America, nach Rio, d. 24.
Canova, nach dem Süden, d. 26.
Rio de Janeiro, nach Rio, d. 27.
Montevideo, nach Hamburg, d. 27.
S. José, nach Rio, d. 29.
Mondego, nach Southampton, d. 30.
Rio Grande, nach den Südhäfen, d. 1. Oct.

EISENBAHN.

Abgang der Züge von S. Paulo

Nach	Schnellzüge	Gemischte Züge
	Uhr. Min.	Uhr. Min.
Rio de Janeiro . . .	5.—	8.—
Jundiahy	11.15	6.15 u. 1.30
Sorocaba	6.—	
Santos	1.5	7.—

Ankunft in S. Paulo

Von	Schnellzüge	Gemischte Züge
	Uhr. Min.	Uhr. Min.
Rio de Janeiro . . .	7.15	2.—
Jundiahy	12.55	10.46 u. 6.30
Sorocaba	6.—	
Santos	11.10	4.45

An Sonn- und Feiertagen geht nur ein Zug nach Santos: um 1.15; — und nur ein Zug nach Jundiahy: um 9.20.

Post in São Paulo.

Registrierte Briefe:

Vom 20. Sept. Jacob Kuhn.
Vom 23. Sept. Joaquim Birnfeld.

Gewönl. Briefe (Post restante):

Vom 16. Sept. Eduardo Richter.
Vom 17. Keller. Michele Zanetel. Wilhelm Krause. Cons. Schaumann (Drucksache). Hossmann (Dr.). José Fischer (Dr.).
Vom 20. João Blanck. J. Müller Rosner. Marie Lange.
Vom 22. Augusto Hilgenstieler. Franz Tillmann. Germano Müller. Isidor Marfurt. Luisa Schenk. Norbert Stärke. Willi Scheidemantel.

ANZEIGEN.

Die ersten Nummern

des neuen Jahrgangs vom **Buch für Alle** und der **Illustrierten Welt** sind eingetroffen und können entgegengenommen werden bei

Paul Eberlein.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 24. September

Ausserordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

Neuwahl eines Cassiers und eines Bibliothekars.
S. Paulo, 16. September 1881.

Der I. Schriftführer
Otto Schloenbach.

Deutsche Schule.

Anmeldungen von Schülern für das

zweite Semester des Schuljahres,

beginnend am 1. October,

werden vom Unterzeichneten entgegengenommen im Schulhause

31 Rua da Constituição 31
von 9—2 Uhr.

F. Burmeister.

THEATER GYMNASIO.

Sonntag den 25. September

Grosse

Ausserordentliche Vorstellung

von

LEBENDEN BILDERN

nach den berühmtesten Gemälden.

Ausgeführt von der

Gesellschaft des Herrn Louis Ketter.

I. Abtheilung.

HUMAYTA

oder: **Die Helden Brasiliens.**

Personen:

Marquez de Herval.
Duque de Caxias.
Visconde do Rio Branco.
Buarque de Macedo.
José Bonifacio.

II. Abtheilung.

Die Leidensgeschichte Christi

in sieben Bildern.

1. Bild: Der Urtheilsspruch des Pilatus. Nach einem Gemälde von Rubens.
2. Bild: Die heilige Veronika. Nach Raphael.
3. Bild: Die Ankunft auf dem Calvarienberge. Nach Raphael.
4. Bild: Die Aufrichtung des Kreuzes. Nach Rubens.
5. Bild: Der letzte Seufzer. Nach Rubens.
6. Bild: Die Abnahme vom Kreuz. In 2 Abtheilungen: 1) nach Rubens, 2) nach Raphael.
7. Bild: Die Himmelfahrt Christi. Nach einem Gemälde von Raphael.

III. Abtheilung.

ROBINSON CHRUSOE

unter den Indianern

oder: **Die bezauberte Flöte.**

Comödie und Pantomime in 1 Akt.

KASSEN-PREISE:

Camarotes 1. u. 2. Rang (5 Plätze) 10\$000
Do. 3. Rang 6\$000
Cadeiras 2\$000
Eintritt 1\$000

Anfang 8 1/2 Uhr.

Zu verkaufen

eine **neue Badewanne.** Rua da Constituição N. 3.

Ein tüchtiger

Sattler und Matratzenmacher

wird gesucht

Travessa do Rosario N. 8.

Conditorei und Bäckerei Ayrosa

N. 12 Rua da Quitanda N. 12

Pão de Petropolis, Biscutos para chá, Pão chinês, Pão de leite und

Schwarzbrod

jeden Mittwoch und Sonnabend.

Besten gemahlten Kaffee.

N. 12 RUA DA QUITANDA N. 12

FÜR BIERBRAUER!

Eine grosse Sendung von

MALZ, HOPFEN

und

KORKEN

von vorzüglicher Qualität

ist eingetroffen und wird zu billigsten Preisen abgegeben bei

Alfredo Camposampiero

68 — Rua do Carmo — 68
SÃO PAULO.



Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

MONTEVIDEO

Capitän X. E. Kier

geht den **27. d. M.** nach **Hamburg**, Rio de Janeiro, Bahia und Lissabon anlaufend.

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Es werden Passagiere für die Azoren und für Madeira angenommen.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

Zu vermieten.

Ein Saal mit Alkoven, in angenehmer, gesunder Lage, sehr reinlich, ist zu vermieten, mit oder ohne Möbel. Rua 24 de Maio N. 30.

Zwei Zimmer

für einzelne Herren, eines an der Front des Hauses gelegen, sind billig zu vermieten.

Rua de S. Iphigenia N. 36.

Der Advokat

ANTONIO AUGUSTO BITTENCOURT

hat seine Wohnung und Bureau

N. 34 Rua do Ouvidor N. 34

und ist zu sprechen zu jeder Tageszeit.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	5\$000—\$—	15 Kil.
Reis	7\$000 10\$000	50Litr.
Kartoffeln	7\$000—\$—	» »
Mandiocamehl	2\$560—3\$000	» »
Maismehl	3\$000—\$—	» »
Bohnen	4\$000—5\$000	» »
Mais	3\$000—\$—	» »
Stärkemehl	6\$000—\$—	» »
Hühner	\$600—\$800	Stück
Spanferkel	\$—\$—	»
Käse	\$—\$—	»
Eier	\$280—\$—	Dutzd.

Druck und Verlag von G. Trebitz.